

Lucas

GEORGE HENRY

1900, 728





Der Traum vom Glück

Von Wilhelm Holzamer

Oft träum ich einen großen Traum vom Glück:

Es wär gekommen wie nach Regen Sonne,
Und mitten stünd ich, wie als Kind ich stand,
Auf meines Dorfes reichbebautem Hügel,
Im Thal der Bach und grüner Wiesengrund,
Und rings um mich das Wogen reifer Saat.

Und mitten stünd ich, wie als Kind ich stand,

Und rings um mich, wie Halm an Halm
im Felde,

Vergrämter Menschen ungezählte Zahl —
Und allen gäh ich, wie die Sonne gibt,

Und über alle spannte leuchtend sich
Und still des Himmels nebewölktes

Blau —

Und einer ginge Schweigend um den andern,
Und hell von Liedern tönte bald mein Thal. .

Oft träum ich einen großen Traum vom Glück.

Gottesdienst

Von Max Grad

Ganz still ist's in der Kirche, obwohl sich Leib
an Leib darin drängt. Die herbe Kühle,
welche dort geherrscht, ist einer dämpfen, schwülen
Luft gemindert. Der Dunst des Weibtrauds und
der zusammengepreßter Menschenkörper weben
eine dünne Nebelschicht in die Dämmerung des
Kirchenschiffes. Es ist, als sollte das ganze Gottes-
haus in traumähnlichen Schlaf versinken; und mit ihr
auch der Hl. Michael, der drohend und zürnend,
das goldene Schwert schwingend, auf einer blauen
Kugel an der besetzten Wand steht. Mit ihr
auch das blutrothe, zuckende Aenglein in der
herabhängenden Ampel des ewigen Lichtes.

— Endlich sind die ermüdenden Gebete und
Sitaneien zu Ende. Der Mann droben auf der
Kanzel scheint plötzlich ein ganz anderer geworden

zu sein. Ganz anders spricht er jetzt. Aus sich
selbst — zum Volk. Und da gibt es jedem einen
Ruck. Jeden erfasst mehr oder minder eine fremde,
neue Macht. Ist vorher die kleine Pause vor
diesem Uebergang von der Aufregung zum
Finken, Klappern, Spucken und vielleicht auch zu
flüsterndem Gespräch benützt worden, jetzt herrscht
dafür um so größere Stille. Sie halten fast den
Athem an, um ja kein Wort zu verlieren; man
meint den Goldscham klüppeln zu hören, der die
Priester hochangesehen frei in Mitte der Kanzel,
die von einem Klumpen weißflackender, dicker
Engelskörper getragen zu sein scheint. Dann
beugt er sich wieder weit über den breiten Rand,
auf den er die Hände stützt, wenn er sie nicht wie
bekümmert gegen Himmel streckt. Von dem
blühendweißen Chorbund fallen breite, reiche
Spitzen. Eine scharfe violette Stola zittert und
tanzt an der lebenden Brust des Lebererigen.
Aus dem gelblichen, hageren Gesicht funkeln die
schwarzen, geltschigen Augen und bohren sich hinein
in die Menge der Dichtgedrängten. Jeder glaubt
sich besonders ins Auge gefaßt, und meint sich am
meisten betroffen fühlen zu müssen. Aus den
tiefsten Tiefen, auch des verkehrtesten Gemüths,
wehrt dieser Gottesmann die gemeinsten Sünden,
schon begangen, oder bis jetzt nur geplant, an's
hellste Tageslicht zu ziehen. Keiner traut sich mehr
dem Andern in's Gesicht zu sehen. Jeder schämt
sich, so dastehen zu müssen in seiner Seele Lächerlichkeit.

Und langsam löst sich allmählich Einer ab, der
im Zwischenraum stehend, bisher ein Glied dieser
undurchdringlich scheinenden festen Mauer gebildet
hatte. Es ist fast, als löse sich jetzt auch diese
von ihm und als flüchten sich die Leiber ringsum
lieber auf- und überirgend, als daß sie noch
länger mit diesem Mann in so naher Berührung
blieben. Wie eine Befreiung, mit ungeheurer Ein-
wirkung fühlt man, daß der Priester dieser Ge-
nung ganz besonders im Auge hat, daß der Kausum
seiner Rede dazu bestimmt ist, hauptsächlich ihn
verrichtet zu überfluthen. Wie Tadeln, wie ver-
giftete Pfeile sollen diese, von der Kanzel gesandten,
flammenden Blicke, diese wohlgeleiteten Worte ge-
rade ihn treffen. Aber beides scheint an dem Ein-
samen abzupallen, als trüge er schon eifernden
Danzes Hochwürdigkeit — gelassen — fest er
da, alle Menschen überragend. Er schließt sein
Kreuz, klopft nicht an die Brust — kniet niemals
nieder. Ruhig, mit offenem Blick umfrahrt er, was
ihn umgibt. Offen und klar sind auch seine Augen
auf den Priester da oben gerichtet. Immer mehr
schwüllt dessen Stimme an. Anfliegend, drohend,
vernichtend. Von all den Qualen und folter der

Märtyrer spricht er, die sich dem Allzwingen zum
Opfer gebracht. Von den Martern und Qualen
des Festens und der Hölle. Endlich aber —
zum brandenden Orkan hätte er seine Rede an-
schwellen lassen mögen — von der freudhaften
Dermessenheit des elenden Menschengottes, der ein
Moler sein will, die Schwünge gegen das heilige
feiner göttlicher Wahrheit erhebt, um sodann ver-
brannt und verblüht zur Erde zu stürzen.

„Wehe und dreimal wehe über die Häupter
dieser dem Satan Dersfallenen, der Abtrünnigen.
Wehe den Seelen dieser Gottverstoßenen! Don
Euch fehren sich ab die Anwesender der frommen;
in den Gräbern regen sich die Gebeine Erner
Däter. Aus den Gräbern heben sie ihre hässlichen
Hände und verfluchen Dich — den sie geboren —
Dich — den Attheisten!“

Die schmerzende Stimme gilt auch in der An-
rede längst nur mehr dem Einen Mann. Kaltes
Entsetzen bemächtigt sich Aller, Entsetzen, das
seinen Ausdruck in einem halbtauten Schreckens-
gemurmel findet. Nur eben der, dem das Alles
gilt, bleibt vollkommen ruhig. Keine Miene zuckt
in seinem Gesicht. Mit Spannung scheint er den
Sonnensstrahlen zu folgen, die sich durch die bunten
Bauscheiter sichten.

Erdschöpf — mirlich wie am Ende seiner
Kräfte, schließt der Eisende da oben. Langsam
und vertraut wendet sich unten Einer zum Gehen.

Eine ganze Weile bleibt in der Mienenmauer
noch die Lücke, die er gelassen, als wollte Keiner
diesen luftbreiten Platz einnehmen. Man kann die
matgelben Steimplatten des Bodens sehen. Heber-
all findet der Mann feiner Weg, bis zur schweren
Kirchentüre, die er schon, als hätte sie sich selbst
rauf und lautlos geöffnet, zu seinem Austritt be-
reit findet.

Es flüht und zischt hinter ihm her. In
seinem Ohr aber tönt schrill und scharf das eine
Wort: „Atheist!“

Warum er hierher gekommen war? Hören und
sehen wollte er, was und wie Andere denken, um
gerecht sein zu können! Er atmet tief auf in
der frischen, erquickenden Morgenluft. An all den
Gräbern geht er vorüber, durch den blaugrauen Hain
der Verneigung, in dem der frühling blüht und
singt. Durch das Dorf hinaus — weiter, weiter,
höher — immer höher!

Langsam ansteigend, schlängelnd sich ein schmaler
Wiesengrad in den bewaldeten Höhen; des Kenzes
erles, herrlichstes Klein schmückt die inragob-
grünen Matten. Wühende Obfrüßame liegen darin
zerstreut. Leuchten jubilieren in der nahesten Saat,
taufendbüßliches Leben allüberall. Stunden vergehen,
Den Wanderer umfängt schon lange der erste



Der Schäfer Thomas

Walther Georgi (München)

Der Alte lebt noch immer, er raucht und prophezeit:
Es kommt ein schlimmer Winter und eine böse Zeit.

Besonders mit den Kohlen wird's haben eine Noth,
Und Viele holt bis Frühjahr der Teufel und der Tod.



Die Ede ist wie ein Wiegellied;
Es lullt dich lieblich ein;

Doch schläfst du kaum, so schweigt das Lied,
Und du erwachst allein.

(Theodor Storm)

düstere Nadelwald. Am Eingange einer Schlucht recken sich mächtige Fichten, als bewachten sie das Eingangsthor eines neuen Lebens, in das er nun untertauchen will. Weiter, höher schreitet er; nicht Hunger noch Durst verpörend. Er hat ein Ziel, dem er mit brennender Sehnsucht zustrebt.

Zur heißesten Mittagsstunde ruht er, nicht am labenden Wasserfall. Fliegenpilze leuchten auf in dem saftigen Moos und kleine, ganz zierliche Blümchen, von lichten Gräsern und spitzigen Blättchen umgeben, blühen da. Dichte Farnwedel zwischen den Felsen, an deren glatten Wänden die Schaumlocken hängen. Wie das Wasser rauscht! Und wieder geht es weiter. Lichter wird der Wald, die Baumriesen schrumpfen zusammen.

Wie ein Vögel von Bergen trübend verflügelte Föhren und Kastanien über den mageren Höhen hin.

Noch ein scharfer Anstieg — dann — da liegt er vor ihm! Jetzt — endlich sieht er ihn, den unerreichbar scheinenden Höhen — den stillen König im Alpenreich! Ernst und bleich ist dessen Geistesantlitz! Lieberschwenglich reich will ihn diese Stunde dünken, da der Titan nun vor ihm steht, riesenhaft aufgerichtet. War Er es selbst, der sich ihm zeigte, dem Abmenden, der ihm die Schwingen geliehen hatte, die ihn so leicht heraufgetragen? Und hier — ein Schmetterling — einsam wie er selbst, herüberflatternd von den Matten, deren Duft er gesogen, vorüber an den Felsen blühender Alpenrosen, die blaues Eis umranden. Wie still es ist, wie fern ab vom Leben!

In Dämmerung liegt die bunte Sommerwelt da unten bestattet. Ein unendliches Felt wölbt sich klar über Höhen und Tiefen! Sanft röthet sich der Himmel und violette Schatten breiten sich in langgezogenen Flächen über den Bergflanken, legen sich hinein in Mulden und Thäler. Leise Nebelstreifen und Wolfenroth weben ein Märchengewand. Ueber das weiße, ernste, summe Antlitz des Bergriesen gleitet mit sanftem Schimmer die Abendlohe.

Ein lächelnder Greis!

Dämmerung — fachte — lichtgrau — wie ein flor. Dichter umwebt er Alles. Regungslos sind alle die steinernen Häupter erhoben, als säßen Diele, Viele zu Gericht über den Einen — den Kleinen!

Und nun beginnt ein wunderbares Leben. Den bunten Ecken, Kanten und Schluchten entschlüpft es, flatternd, schwebend umspielen zarte Gebilde, elfenleich, den Entschlafenen, den Mächtigen. In den Schoß der Nacht, in des Mondes Hut hat sich die Welt begeben. Als bildeten schlank, durchsichtige Hände eine Kette, so umschwebt es licht und spinnwebartig den weißen kaltenwurf, wagt hinauf bis zu des Thrones Höhen. Leises Klingen und Singen, fernes Alpenglöckchenläuten, verweht im sanften Wind.

Von den weißen Wänden ist das Schattenspiel verschwunden; über dem Berggrund weilt noch verschlafenen Anlages der niederliegende Mond. Sitterndes, mitternächtiges Schweigen.

Am offenen Fenster der kleinen Hütte, die ihm Obdach bietet, steht ein einsamer Mann. Undächtig lauscht er der göttlichen Allmutter Natur, die in tausend Stimmen zu ihm spricht, ihre unermeßlichen Schätze vor ihm ausbreitet. Seine Augen werden feucht und sein Herz wird weit. Er faltet die Hände. —

— Mit rauschendem Flügel schlage freist ein Adler vorüber. Zimmer ruhend, rastlos — hoch über der stummen Erde.

Acherontische Sizilianen

I.

Als wir nun niederstiegen an den Strand,
Dran wellenlos die stygischen Wasser rinnen,
Wir sassen nieder in den bleichen Sand
Und zogen fröstelnd enger unser Linnen;
Wir sehn uns an, vom Zweifel übermannt,
Und können uns doch nimmermehr besinnen:
Soll nun an dieses Strandes schmalem Rand
Das Eräumen enden oder erst beginnen? . . .

II.

Wo düstre Schrocken in die Wolken drohn,
Wo sich die Deere in den Styx ergossen,
Sah ich vom Helsen in den Acheron
Doch muntere Bächlein schäumend niederschleusen,

Adolf Münzer
(Paris)

Rothe Rosen

Noch kalt vom Quell, dem Dunkel kaum entflohn.
Ein Kindlein spielt im Sand zu meinen Hüften;
Nun sprach es: „Ach, wie schad' wir fahren schon;
Ich möcht' noch zuschau'n, wie die Bächlein
fließen!“

III.

Der Schatten eines Mönchs war mit im Boot,
Drauf sich nun dicht der stygische Nebel breitet.
Da sprach der Mönch: „Ich starb geweihten Tod!
Mir ward am Kreuz das ewige Heil bereitet.
Gib mir das Steuer, heidnischer Pilot;
Mein Ferge steht bei mir, der mich geleitet!“
Sprach Charon, der ihm mild das Steuer bot:
„Dies ist das Boot, das ohne Steuer gleitet.“
Hugo Salus

Wie! Zwanzig Sous der Strauß?
Es ist ein Jammer!
Doch gar so traurig aus
Schaut meine Kammer!

Gieb mir die Rosen hier, —
Was will ich machen!
Kommt heut mein Schatz zu mir,
Wie wird er lachen!

Und wird verschwenderisch
Die Arme nennen,

Wenn auf dem kleinen Tisch
Die Rosen brennen.

Und wenn der Teller leer
Und leer die Flasche,
Und nicht ein Heller mehr
In meiner Tasche!

Er wird sich ohne Wein
Gerauschen müssen —
Sald soll er trunken sein
Von meinen Küssen!

L. L. L.

Bitte lesen!

Aufforderung zum Abonnement auf die Zeitschrift Der Kritikkritiker

Vornehmstes Organ des 20. Jahrhunderts für Kunstkritikkritik und Kritikkritikerkunst



Herausgegeben von

Fritz Pfeffer

Ihrer Hochwohlgeboren!

In verflochtenen Tagen, die von sonderbaren Schwärmern manchmal als die glücklichen gefeiert werden, blüht bekanntlich das hohe Pfandsein der Kunst nur an vereinzelten Orten, wo es zufällig jene Nahrung fand; und die da am prunkendsten Boie eines feinnünftigen Fürsten, in der Stille einer Klosterzelle oder im Dachstuhl eines Wandertiers. Stagen aus jenem jahnbarbaren Zeiten gewisse Schöpfungen wie Pyramiden in die Neuzeit herüber, so muß doch der damalige Zustand der Kunst im Allgemeinen als ein jämmerlicher bezeichnet werden.

Das kommt daher, daß damals noch nicht die Kritik existierte, jene getreue Begleiterin und Zügelrin, an deren hand milde leutender, bald getrennend brüllender Hand die schärfste Kritik erst die heiligen Wände des Lebens wandeln lernte. Denn wie der Farnen vermittelt zwischen Gott und den Menschen, also steht auch der Kritiker als notwendiges Zwischenglied zwischen Künstler und Publikum und man kann wohl sagen: Ohne Farnen keine Religion und keine Kunst ohne Kritiker. Woher sollte auch der Mensch wissen, daß das, was er sieht oder hört, Kunst ist, wenn er es nicht am andern Morgen gedruckt in der Zeitung lesen kann?

Wie ungemein legendreich die Kritik seit ihrem ersten Auftreten auf Publikum und Künstler gewirkt, erleidet der folgende Blick des Vorstehenden mit Leichtigkeit aus den Biographien fast aller großen Künstler der Vergangenheit und Jetztzeit, sowie aus den Wehrbüchern des Publikums in Kunstaustellungen und beim alltäglichen Theat.

Allein in neuerer Zeit ist im Wesen der Kritik eine bedeutsame Wandlung vor sich gegangen. Mehr und mehr verjüngt und die Bedeutung des Kunstwerkes an sich vor der oft glasvolleren und weniger feinnünftigen Schöpfung, zu der es den Anstoß gegeben hat; mehr und mehr finden sich Leute, deren eigentlicher Kunstgenuss erst dann beginnt, wenn sie eine Kritik lesen — ja, welche begnügen sich überhaupt mit diesem Genuss und heben von ihre ästhetische Lage durch Erprobung schärfster Eintrittsgelder.

Mit dieser Entwicklung aber von einer Führerin der Kunst zur selbständigen Künstlerin ist nimmer die Kritik in dieselbe hilflose Lage gekommen, wie einst die Kunst selbst. Sie bedarf daher einer Leiterin, Güterin, Erzieherin und diese soll für nun geltend werden in der neuentstandenen Kritikkritik. Denn wohl soll der Mensch wissen, was vollwertige Kritik ist, wenn er es nicht irgenwom geduckt nachlesen kann?

Zu der Übung der Entwicklung schnell fereit, eine Eigenschaften, welche nach Schiller auch dem Unselbst kommt, so wird bereit die Kritikkritik, ebenfalls zur selbständigen Kunst geworden, bald wiederum einer Führerin bedürfen und diese müßte

ihr in der Kritikkritikkritik entziehen — allein dies für das 30. Jahrhundert.

Nun ist zwar eine gewisse Kritikkritik stets geübt worden, aber nur gelegentlich, und die da, am Stammtisch einiger Künstler und Philosophen, und dieser Bopularkritikkritik verdankt unter eine reiche Terminologie, wie z. B. die Worte: Kantianismus, Heilerworte, Schindoberschnauze, Dr. Hinterhals, Kreisplatz, Öfftimidie; eine gewisse Kritikkritik liegt auch in jenem Schreiben eines bekannten Künstlers, das er einem Kritiker zugleich mit einem Pferde-Lotterielos aufschickte und welches lautete:

„Höfentlich verleiht das Ros, welches Sie mit beifolgendem Los gewinnen können, mehr von der Kunst, wie Sie;“ — allein aus diesen mehr allgemeinen Bezeichnungen und vertriehen Anspielungen wird die neuentstandene Kritikkritik nur wenig Nutzen ziehen können. —

Ihre Aufgabe ist es vielmehr, mit den Kritikern ganz so wohlwollend und objektiv zu verfahren, wie die Kritiker mit den Künstlern.

Sie hat zunächst die Leistungen der Kritiker unter die Luupe zu nehmen, auf ihren Gehalt zu prüfen, bei Exzellen ihrer Entfaltung nachzugeben; dann aber auch die Persönlichkeit des Kritikers ins rechte Licht zu rücken und biographische Skizzen einzuflechten.

Unter Welt geht sich also aus kritischen Kritikkritikbefundungen und kritikkritischen Betrachtungen zusammen; wohlgehangene Photographien werden dem Leser den Genuss des Anblicks hervorragender Kritikkritiker verschaffen. Zahlreiche Künstler, die ein warmes Interesse an einzelnen hervorragenden Kritikern nehmen, haben bereits ihre Mitarbeit zugeeignet.

Nachstehend einige Text- und Illustrationsproben:



1) Unsere heutige W-Bildung zeigt den berühmten Kritiker Augustin Etcher, den Verfasser jener grandiosen Kritik über das einatige Frauenspiel des hoffnungsvollen Dramatikers Anton Käsböhrer, insofern deren der junge Boet sich mit Mattingent entleichte. Augustin Etcher ist geboren zu Pilsberg bei Meuschlin in Hinterpommern als der Sohn eines Fleischer's. Aus seiner frühesten Jugend ist nur wenig Wichtiges bekannt geworden; nur eine reizende kleine Episode bei der Kuriosität halber hier mitgeteilt. Ein Augenzeuge erzählt, daß der kleine Augustin einst mit seinen Kameraden wetteite, wer von ihnen

den Mund am weitesten aufmachen könne, ohne mit den Wimpern zu zucken. Hierbei siegte nur Augustin und unbeskrimit um 2 Fingerbreiten und sein Lehrer, ein früherer Dramatiker, soll darauf zu ihm gelobt haben: „Augustin, aus Dir wird einmal entweder etwas sehr Gutes oder ein Künstlerkritiker!“

Künftiglich wüßte er sich dem Verurthe der Fleischer's, ohne ihn bedarf keine volle Befriedigung zu finden. Soobann war er in völliger Verleumdung seiner Veranlagung eine Zeitung in Lyrit, Dramatik, Musik und Malerei produktiv thätig. Erst die Erkenntnis seiner vollständigen Talentslosigkeit für alle diese Dinge lenkte ihn auf richtige Bahnen: er nahm eine Stelle als Kritiker an der „Reudliner Zeitung“ an, in der er noch jetzt seine furchtbare Thätigkeit entfaltet.

2) Besprechung über die Besprechung der Aufführung der Hüber'schen Eleonorosymphonie von Dr. A. Meier durch Dr. A. Mayer:

Eine starke Begabung, aufsteigend, dieser neue Musikritiker! Sie hatten, offen gestanden, noch viel weniger erwartet, als wir das Kieselstücken in die Hand nahmen. Aber gleich der erste Stroh auf Hüber list. „Wir lesen ganz davon ab,“ heißt es, „wie dieses Werk eigentlich beschaffen ist; wir fragen uns nur, woher nimmt dieser junge Mann, Namens Hüber, das Recht, die Hände dieses Saales, die sonst nur von den Schwärmerngelangsmelodien unserer unferkelben Weiler (Beethoven und Wagner z. B.) gelehrt werden, mit seinen Zungenblüthen zu verunreinigen?“ Das ist fast genial! Einen Label seiner Composition kann der Componist allenfalls verbinden — aber ihm das Recht beizutreiben, sein Werk erst zu lafen, das ist neu und eröffnet Perspektiven. Leider befristet und die Fortsetzung der Kritik ungemein wenig. „Bei dem Madrig, wo ein Weigenloos geschmeidig wie ein heller Moch auf dem bunten Moos der Bläue eingehertelt, gerethen wir sogar in gelindes Entzücken.“ Ganz abgehen von dem Meppil — ein Kritiker, der in Entzücken, wenn auch nur in gelindes, geräth, ist eine lächerliche Figur. Soobann er in Entzücken geräth, ist er für seinen Beruf untauglich und sollte den Saal verlassen, bis er sich wieder erholt hat. Entzücken soll sich allenfalls der Laie bei einem Adagio; der Kritiker dagegen soll kritizieren und sich jene solche Wlögen geben. Wenn wir also auch dem Verfasser der Kritik einiges kritikkritisches Talent nicht abersprechen können, so bekräftigt uns doch jene vorliegende Leistung sehr unsympathisch Deswegen haben wir laut gepfeifen und geschit, als wie die Kritik laute, ebenso unter Redaktionskammerwegel; wir haben weiterhin einen Fidiobus aus dem Stisch gemacht und unsere Pfeife damit angezündet und so küht die Kritik unter Pfeifen und Schwefelgeruch in den Orlus, wo sie hingehört.

Verbühliche Notizen.

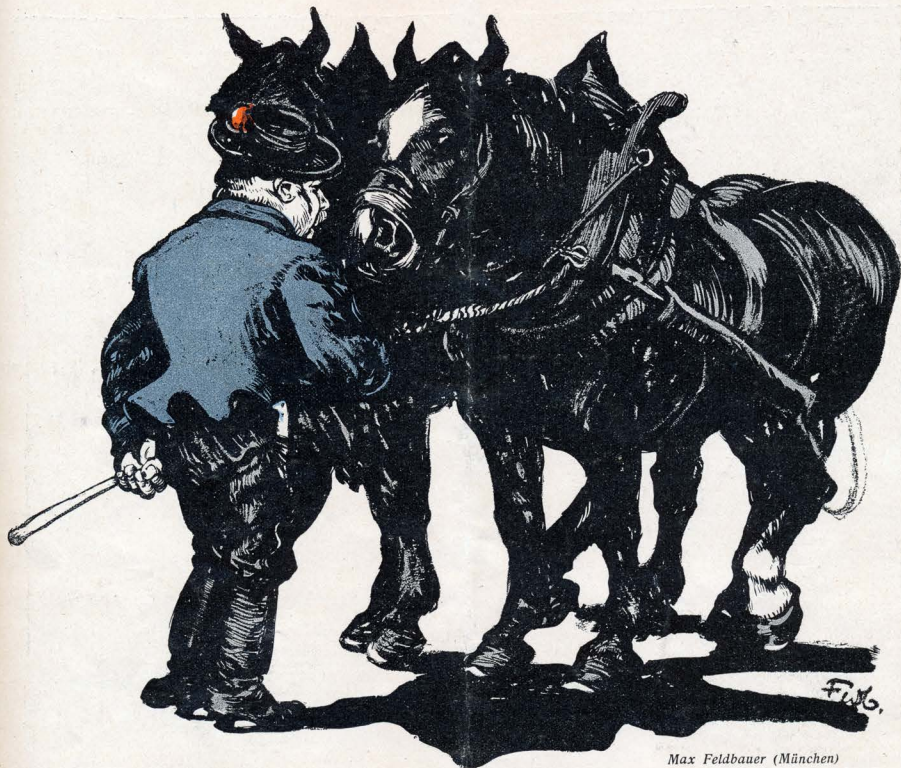
1) Gellern erziehen auf der Redaktion des „Kritikkritiker“ der bekannte Kritiker A. Meier, dessen Besprechung der Aufführung der Eleonore wir oben besprochen haben. Er wart uns persönliche Gefälligkeits (sowie fadhliche Ignoranz) ber und unser Zinnenloos um und ganz darauf vorat so weit, die ganze Kritikkritik als überflüssig, ja schädlich für die Kritik zu bezeichnen.

Wir gehen darüber einfach zur Tageordnung unserer mit der Bemerkung, daß es ja auch Leute gibt, welche die Kritik als schädlich für die Kunst bezeichnen; wir haben unter Ant dies gewissenhaft ausgeübt und die Aufgaben der Kritikkritiker sind uns viel zu heilig, als daß wir bei unferen Besprechungsbesprechungen auf eine so unbedeutende Persönlichkeiten, wie Herrn Dr. Meier, irgenwelche Rücksicht nehmen könnten.

2) Zu der vernichtenden Kritik des Herrn Dr. D. Meier über die Schauspielerin Müller hatten wir bemerkt, daß Herr Dr. A. Meier vor 3 Wochen um die Hand der Fräulein Müller vergeblich angehalten habe. Der gefürchtete Kritiker hat darauf in seinem Blatte erklärt, dies sei geschehen, um den Tempel der Kunst ein für allemal von einem Oratel zu reinigen.



„Auf dass Du wieder jung wirst wie ein Adler.“



Max Feldbauer (München)

Starke Wirkung

Münchener Bierführer: „Do mer'n de Fremden wieder schöne Käusch kriag'n, wann's uns heint fahr'n sehen.“

Nun theilt uns heute Fräulein Müller mit, daß sie sich gestern mit Herrn Dr. D. Meier verlobt habe unter der Bedingung, daß er für immer der Kritik entlage.

Wer scheint hier Recht zu behalten?

Diese kurzen Proben werden genügen, um dem geneigten Leser zu verrathen, was er von unserer Zeitschrift zu erwarten hat.

Abonniert also Alle auf den Kritiktrichter, ihr Alle, denen das Wohl der Kritik am Herzen liegt. Unter seinem befruchtenden Einfluß muß die Kritik emporblühen, wie ein Rosenrauch unter der Hand des Gärtners. Ob es mit der Kunst ebenso geht, ist freilich fraglich. Aber auf die Kunst kommt es ja jetzt überhaupt weniger an.

Natürliche Folge

Kath: Wissen Sie schon, der Diätar Kindermann hat Zwillinge gekriegt.

Sekretär: Sehen Sie, Herr Kath, ich sagte gleich, er wird übermüthig werden, wenn Sie ihm die Gehaltszulage bewilligen.

Auch Du!

Eine alte Dame hätte ihre Nichten und Grobnichten zum Ehe geladen. Die Unterhaltung zog sich an der Grenze der Langweiligkeit hin, und die materiellen Genüsse drängten sich in den Vordergrund des Interesses. Mit Wohlbehagen sprachen alle Damen einem pikanten Käse zu. Da erhielt die Wirthin ein Telegramm, und freudig verkündete sie ihren Gästen, daß die Gesellschaft sich bald um einige ältere und jüngere Offiziere — sie nannte ihre Namen — vermehren würde. Nun sollte noch getanzet und gejezt werden.

Die überraschten Damen schludern mühsam an den letzten Käsestücken. Ein junges Mädchen, die Braut eines der Emarieten, stürzte auf die Wirthin zu und flüsterte ihr bittend etwas ins Ohr.

Die mürbige Dame lächelte nachsichtig. Im Fremdenzimmer, auf der Toilette! Natürlich, Liebding, darfst Du!

Die Andern sahen der Glücklichin neidisch nach. Dann folgte ihr eine nach der andern, mit

scheuem Blick auf die Wirthin. Jede wurde beschämt durch ihren verwunderten Ausdruck. Was? auch Du? auch Du? sprach es deutlich aus den schlau blinkenden Augen, und ein etwas spöttisches Lächeln folgte, wenn die Fortschlupfenden nicht mehr ganz jung waren.

Alle waren in den Salon zurückgekehrt. Friedigt schwayten sie, und ihre fröhlichsten Lächeln bligten. Schon rasselten die Säbel im Vorzimmer. Da merkte man, daß die Wirthin fehlte. Die Braut hielt die junge Jofe an, die emsig ab und zu lief.

„Wo ist die Gnädige?“

„Sie kommt im Augenblick!“ rief die Jofe eilig, und in der Thür wandte sie sich zurück: „Sie pudt sich nur noch die Hähnel!“

Martha Asmus

Aus einem Briefe

„Nur ein Todesfall bringt hie und da Leben in unser süßes Dorf.“



F. Christoph

Die Wahl in Amerita

Der Cowboy-Agitator: „Well, jest wollen wir mal einige fellows davon überzeugen gehen, uer is der beste man for die presidentship!..“

Die Geschichte vom Schnurrbart

Das war der Kaiser Tang-Tsi-Tjung, Zweitausend Jahr vor Christo, Der drehte den Schnurrbart mit jedem Schwung nach aufwärts à la Mephisto.



Das ist nun allerdings mehr apart Als schön und kleidam gewesen, — Doch trugen sich flugs auf die nämliche Art Wie er auch die andern Epinejen!



Und Tang-Tsi-Tjung, der sprach ergrimmt: „Mich bringen die Kerls noch in Rage! Für mich war die neue Façon bestimmt, Und nicht für die faule Bagage!“

Nun wuchs ich den Schnurrbart mir horizontal, Just so, wie ein ungriffler Kästos! —



Und — bums! — trug wieder mit einem Mal Ganz China den Bart à la Miffoß!



Das hat den Kaiser Tang-Tsi-Tjung Bestimmt bis zum Entsinken: „Was bist mir,“ rief er, „der geistige Schwung, Was helfen die großen Gedanken!“

Was bist mir Scepter und Krone und Macht!“ Er rief es mit bitterstem Weinen — „Eine individuelle Schnurrbarttracht Gib't nicht für unereinen!“

Die Säbren rannen die Wange hinab Und thaten den Bart durchstränken, Und schließlich wurde er senkt und schlapp, Und begann sich abwärts zu senken.



Und an dem Schnurrbart sah man sogleich Die Spuren von seinem Leide — Und — bums — nun trug man im ganzen Reich Den Bart à la Trauerweide!



Da mußte der Kaiser bei allem Gram Am Ende auch wieder lachen, Daß man ihn immer zum Vorbild nahm — Er sprach: „Was will ich machen?“

Der Unterthanen lupide Schaar, Die will nicht bloß regiert sein, Die will auch dazu noch offenbar Balbirt und coiffirt und frisirt sein!

Ich habe den nötigen Geist, Gottlob, Auch ihren Geschmack zu lenken!“ — Daß Tang-Tsi-Tjung sich so überdoh, Wer kann's ihm schließlich verdenken?

Wie damals, so bewährt sich noch heut' Die Wahrheit im Großen und Ganzen: Es wären die Fürsten die prächtigsten Leut', Gäß's feine Lakaien und Schranzen!

KI-KI-KI



Der neue Blutrad (Mit Zeichnungen von Urpap Schmidhammer)



Der Huber Seppel vom 6. ostasiatischen Regiment hatte gehört, daß der Kaiser von China als Sühne Tranfopfer angeboten habe.

„Dös wär so übel net!“ meinte er. „Aber a christliche Maß Hofbräu müßt schon für an jeden von uns rauspringen!“



„Was die Kohlen theuer san!“ sagte eine bayerische Abgeordnetensgattin zu ihrem Mann. „Und a paar neue Winterbrüt thät i brauchen — und an Pelzmantel —“ „Glaubst denn, mir schneib's dös Geld bloß a so eina?“ brummt er. „Könn't denn wirklich net a wengerl a Nachseffion zuebring'n?“ schmeichelt die wackerre Hausfrau.



„Worum wolln Se mich nich lassen vor?“ sagte Ki-Tjung-Tschung zu Waldersee, als dieser ihn nicht empfing. „Es ist,“ erwiderte der energische Feldmarschall, „nicht mehr Zeit zu reden, sondern zu handeln!“ „Gott der Gerechte, Walderseeleben, wollt Se ja fragen, ob Se mir haben zu handeln?“

Marlborough s'en va-t-en guerre...

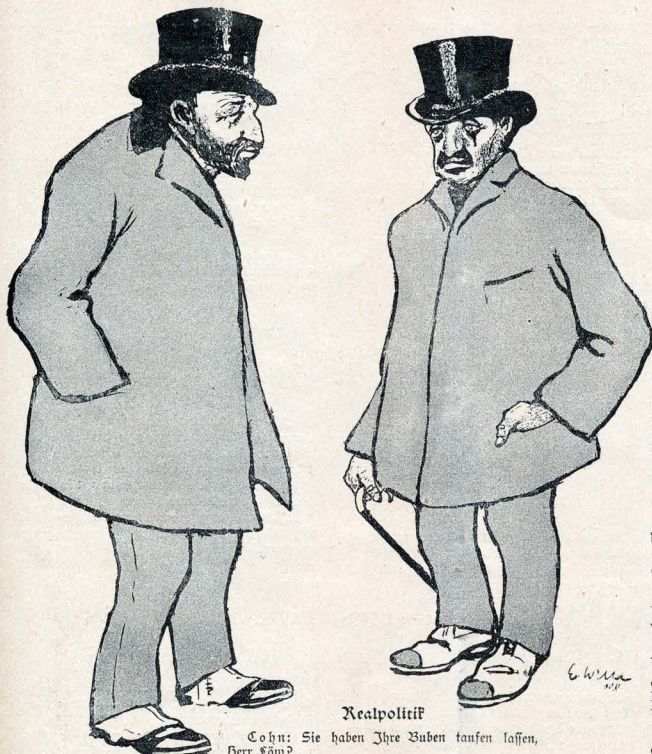
Bei seiner Rückkehr vom Feldzug fand der Herzog von Marlborough einen ansehnlichen Check seines Schwiegeraters Vanderbilt als Willkommen-gruß vor. Zeitungsnachricht.

Ein Lorbeerzweig, in Weibshunden Von liebevoller Frauenhand Als Siegespreis zum Kranz gebunden Und um des Helden Stirn gewunden, War einß des Ruhmes schönstes Pfand.

Jetzt schreibt ein reicher Schwiegerater Dem herzoglichen Schwiegersohn, Der von dem Zarenkriegstheater Gesund zurückkehrt — mit probater Gewandtheit einen Ch.-d als Lohn;

Statt Lorbeers — der für Albions Sohn Im Zurenkampf trotz Müß und Dein Nicht blüh — steckt in Siegerschöne Jetzt Marlborough als Lohn der Löhne Fünfhunderttausend Dollars ein.

Est.



Kealpolitif

Cohn: Sie haben Ihre Vuben taufen lassen, Herr Löw?
 Löw: Natürlich, bitte Sie, bei der Zeit.
 Cohn: Und die beiden Mädchen auch?
 Löw: Die nicht, — man faun nicht wissen, wer sie einmal heirathen will — Müdel laßt man am besten tranfito liegen.

Dichter und Verleger

Wenn Verleger und Poet
 Ich beisammen sehe,
 Mir das Bild vor Augen steht
 Einer Durchschnitts-Lhe.

Sind die Beiden im Verband
 Erst ein Vierteljährehen —
 Sieht man sie nur Hand in Hand
 Wie ein Liebespärdhen.

Schwand ein Jahr, so ist's vorbei
 Mir den Ärlichkeiten,
 Ja, man hört jetzt oft die Zwei
 Miteinander streiten.

Noch drei Jahre — und der Bund
 Riß zu Beider Leide:
 Während ist der Dichter und —
 Der Verleger pleite!

Georg Bötticher

Ein vornehmer Diener

Graf: Sie glauben alle Eigenschaften eines hochherrschaflichen Dieners zu haben?
 Diener: Herr Graf, ich habe sogar Schulden wie ein Cavalier.

Humor des Auslandes

In der Weltsticht

1. Amerikaner: Das ist doch klar, mit dem „gelben Teufel“ ist der Chince gemeint.
 2. Amerikaner: Warum nicht gar, der „gelbe Teufel“ ist die „Goldwährung.“ (Pack)

Der zurückgekehrte Tommy Atkins:
 Und als sie mich dann im Munitionswagen wegführten . . .

Zuhörer: Sie wollen wohl sagen: im Ambulanz-Wagen!

Tommy Atkins: Nein, mein Herr, das wollte ich nicht sagen; ich war so mit Kugeln gepfeffert, dass sie den Munitionswagen nahmen. (Awwers)

Redakteur: Sie hätten aber bei der Beschreibung der Damen-Costime auf dem „Opern-Ball“ Ihrer Phantasie viel mehr die Bügel schiefen lassen können.

Reporter: Ich habe geglaubt, es würde am besten sein, sich strikt an die nackten Thatfachen zu halten. (Evening Sun)

Als Kräftigungsmittel

für Kinder und Erwachsene unerreicht!

Dr. med. Hommel's Haematogen

Warnung vor Fälschung!

Herr Dr. med. Köppel in Rzeszów (Galizien) schreibt: „Mit Dr. Hommel's Haematogen habe ich in zwei Fällen von Lungenschwindsucht mit hochgradiger Blutarmut und vollständiger Appetitlosigkeit sehr gute Erfolge erzielt. Schon nach Verbrauch einer Flasche besserte sich sowohl das Aussehen, als auch der Appetit bedeutend.“

Herr Dr. med. Pust, Stabsarzt in Posen: „Dr. Hommel's Haematogen hatte bei meinem durch Keuchhusten arg heruntergekommenen Kinde einen grazilen verblühenden Erfolg. Die Exsult nahm täglich mehr und mehr zu, das Fleisch wurde wieder fest und die Gesichtsfarbe eine blühende.“

Ist 70,0 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81.891). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmackslos; chemisch reines Glycerin 20,0. Malaga-Wein 10,0. — depots in den Apotheken und Droguerien. Litteratur mit Hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen. Nicolay & Co., Hanau a. M., Zürich u. London.

Schwarze Seidenstoffe

in unerreichter Auswaahl mit Garantie für gutes Tragen, als auch das Beste in weichen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Ihre erstklassige Raffinerie ist die raffinsten Engros-Bretter metere- und robenverie zu Britair porto- und sofffrei. Laufende von Anerkennungs-schreiben. Wäasser traif. Dopp. Vitefporto nach d. Schweiz.

Seldenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co. Zürich, (Schweiz)
 Königl. Hoflieferanten.

Patent-Bureau München
G. Dedreux
 Brunnstr. 83-85

20 Bilder hochhinter, nebst Bücher Catal. geg. M. 1.— Briefmarken.
 K. u. K. unvers. ing. Schulherr
 Kaiserstrasse 34 Berlin 31.

Billige Briefmarken en gros et detail. Privilège gratis.
A. Bestelmeyer, Hamburg.

== NOTIZ ==

Wir sind auf Wunsch gern bereit, unseren verhehl. Inserenten behufs Anfertigung künstlerischer Inserat-Entwürfe, geeignete Künstler namhaft zu machen.
 G. HIRTH's Verlag.



Verkleinerte Abbildung aus „Baumschlag, Teil II, Tuschnanier.“

Hittenkofer's Unterr.-Werke f. Selbstunterricht und Bureaugebrauch:
Lehrfach No. 37 E, Teil I und II.

*** Baumschlag ***

Teil I: Federzeichnen. III. Aufl. Lex.-8°. 54 Seiten mit
73 Abbild. Preis 3 Mk. 60 Pf.

Teil II: Tuschn- und Farbenmanier.

III. Aufl. Lex. 8°. 64 Seiten mit 48 (vielfach aus 3 Einzelbildern
bestehenden) Abbild. Preis 4 Mk. 80 Pf.

Jeder Teil einzeln zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von
Hittenkofer's polyt. Verlagshandlung in Strelitz (Meckl.)
No. 362.

Vollst. Verlagskatalog (ca. 150 Werke mit ungef. 8000 Abbild. über
Zeichnen und Malen, Architektur, Hoch- und Tiefbau, Maschinenbau, Elektro-
technik u. s. w.) auf Wunsch kostenlos.

Patent-Reform-Schuhstrecker.

Praktisch, billig und einfach.
Passend für jede Fussbekleidung.



Vortheil: Rasches Austrocknen, schöne Form und gute Conservirung des
Schuhwerkes, einfachste Handhabung, erleichtert das Schuhputzen,
Bei Bestellung ist Angabe der Sohlenlänge erforderlich.
Preis per Paar Mk. 2.— (Porto 50 Pfg., Nachnahme 20 Pfg. mehr).
SIEGFRIED FEITH, Berlin N.W. Mittelstrasse 23.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELEE * KALODERMA-SEIFE

Gesundheitlich geschützt unter Nr. 12815.

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

facad. Bildhauer

Für Portraitarbeiten gleichzeitig als
künstl.

*** Betriebsleiter ***

eines ersten Berliner Instituts für plast.
Kunst gesucht. Meld. nebst eig. Portrait
und Probearbeiten erb. an **Rudolf Mosse,**
Berlin S.W. unter J. O. 8027.

Billige Briefmarken Prellalste gratis
sendet **AUGUST MARBEK, Bremen.**

besorgt und vorverkauft
gut und schnell
Patente
B. Reichhold-Jugendler
BERLIN Luise Str. 24

Pfeife der Zukunft

hat folgende wertvolle, unübertroffene Eigenschaften:
Das Entstehen der überleichen, aus dem Tabake kom-
menden Flüssigkeit (Pfeifenschmir) ist vollständig aus-
geschlossen. Abzug (Wassersack) nicht vorhanden. — Die
Pfeife bleibt fast trocken und geruchlos. Tabak bräunt
vorzüglich. — Leichter Zug. Das unangenehme Anrauchen des
Kopfes fällt ohne Anwendung eines Hilfsmittels gänzlich fort. —
Einfache Construction und Handhabung ohne jede complicirte
Einrichtung, ohne Patronen. — Pfeife „Non plus ultra“
(D. R.-G.-M. No. 23017) kann spielend leicht mehrere Stunden un-
unterbrochen in Brand erhalten werden, da Tabak mehrere Male
nachgestopft werden kann, ohne dass man nötig hat, das Feuer
verlöschen zu lassen, oder die Asche zu entfernen. — Garantie:
Zurücknahme auf meine Kosten, wenn unangenehme Eigenschaften
nicht vorhanden. — Viele Tausende nachbestellt. — „Non plus
ultra“ mit gut bemalten Porzellanköpfe Preis pr. St. in kurz,
ca. 27 cm lang, 3 Mk., Porto 20 Pf., in halblang, ca. 55 cm lang,
3,75 Mk., Porto 50 Pf., mit meinem neu konstruirten, unzerbrech-
lichen u. unzerbrechlichen Kopfe „Jidea“ (D. R.-G.-M. No. 124157)
pr. Stück in kurz 2,30 Mk., Porto 20 Pf., in halblang 4 Mk.,
Porto 50 Pf. 4 Stück franco. Mehrabnahme Rabatt. — Illu-
strierte Preisliste mit vielen Prima-Zeugnissen gratis und frei von
C. H. Schroeder, Erfurt, No. 50 Pfeifenfabrik, Export
und Versand.

Trockenruch Pfeife
„Non plus ultra“
(gänzlich unzerbrechlich)

**Hohelegante Neuheiten in Juwelen, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräthen,
Uhren etc. bezieht man zu äusserst billigen Preisen von**
F. Todt Fabrikation von Juwelen, Gold- und Silberwaren. **Pforzheim.**

Ver sendet die an Private
geg. bar od. Nachnahme.

No. 2953 Zündhölzchen f.
grosso Schwedenschachtel
Silber 950/1000 Mk. 4,50,
1/2 natur. Grösse.

No. 3055 Ring, 14kr
Gold m. 4 echt.
Brillanten u. 4
Rubin. Mk. 165.—

No. 2603 Ring,
8 kar. Gold m.
echt Opal und
Perlen Mk. 7,25

No. 3109 Broche, 14 kar.
Gold mit la. Opal und
20 Brillanten Mk. 300.—

No. 3036 E. Becher, in verschied.
Gröss., Silber 950/1000 mit selbiger
Gravirung, Preis je nach Gewicht
und Ausführung. Mk. 10.— Mk. 24.—

Reich illustrierte Kataloge mit über 3000 Abbildungen gratis und franco! Firma
besteht über 40 Jahre; auf allen besuchten Ausstellungen prämiert. Alle Schmuck-
sachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine werden in
Zahlung genommen.

**Weber's
Carlsbader
Kaffeegewürz**

ist die Krone aller Kaffee-
verbesserungsmittel.

Weltberühmt
als der feinste Kaffeezusatz.

Otto E. Weber
Radebeul - Dresden.

Spieß-Stiefel

feinste u. beste Fussbekleidung
für Herren und Knaben.

SCHÜTZ-
DANKENSCHULDER-
LEIBNIZ-
MARKE

Humor des Auslandes

Er: Ich sah ein bimmliches Mädchen über Dein Antlitz hüpfen, als ich meinen Arm um Deine Taille legte. Sag mir, Liebling, an was dachtest Du?
 Sie (verlegen): Ich dachte an die Stecknadeln in meinem Gürtel. (Comic Sketches)

Tommy, wenn Dein Vater gestern drei Hasen und heute zwei geschossen hat, wie viel sind das im Ganzen?
 Tommy: Das wären vierzehn Hasen, drei Füchse und fünf Rehböcke. (Mass)

Ausrufer: Es regnet, Herr!
 Menagerie-Beijer: Sakrament! Regen Sie fordert das Bebra herein — sonst ist in einer Minute die ganze Farbe bin. (Il. Theat.)

Reizante
 Dem Reimer ist alles Reim. (Puck)

PARISER PHOTOS!

Origin. Aufnahmen nach dem Leben! Neue Serien, Cabinets, Vistas, Nignons, Miniaturen! Reizende Prospektung 12 Aufnahmen und Katalog M. 1.20 (Brlm.) franco. Briefform. — Gröss. Collection M. 2.20 — 3.20 und höher!

H. DALM'S VERLAG, CHARLOTTENBURG 41.

Buchführung soll man lernen, weil man dadurch bessere Stellung
Buchführung ein höherer Gehalt, erhöhte Correspondenz, Rechnen.
Buchführung Comptoir-Praxis, Schlußschrift.
 Der Autor bewährt briefl. Unterricht von Ferdinand Simon, geschäftlich verwendeter Sachverständiger, Berlin O. 97, führt sicher zum Ziel. Prospect und Probe gratis. F. Simon, Berlin O. 27.

Jeder Deutsche im Auslande wird gebeten, seine Adresse der **Widw. J. H. Schorer, G. m. b. H. Berlin S. W. 48**, anzugeben, wofür dieselbe eine Probe-Nummer der Wochenschrift **„Das Echo“**, Organ der Deutschen im Auslande, umsonst übersendet.

Fügen Sie Ihrer Nahrung

Plasmon

(Siebold's Milch-Eiweiss) bei Sie machen dieselbe dadurch zu einer **Kraftnahrung ersten Ranges.**
 Erhältlich in Apotheken und Drogerien.



Spießstiefel



Feinste und beste **Fussbekleidung** für **Herren und Knaben**
 Spezialität: **Wasserdichte Bodenarbeit**
 D.R.Pat. 100.388.

Feinsten Schleuderhohig

versenden netto 9 Pfd. franco: hoch weiss / weiss goldgelb 8.50 Mk. / 7.50 / 6.50 Mk.
 Nachnahme 20 Pfg. mehr.
 Norddeutsche Bienezüchter ALTONA — ELBE No. 44.

Hochinteressant! **ris-Bücher** künstl. illustr. u. gebd.
 3 Probe-Bände für **Mk. 3.—** fco. **A. Schupp, München** Hildegardstr. 13 a.



—* Neuheiten *—
 von hochinteressanten Büchern und Photos 100 Muster incl. einem interess. Buch nebst Catalog Mk. 6.— (Brlm.) Catalog allein Mk. 2.— gegen vorher. Einsendung. **Rud. Heine Triest** (Oesterreich) Postfach 840.

Photographien und Bücher 100 Muster und 2 Cabinet incl. ein interessantes Buch und Catalog, feine künstlerische Originale. Aufnahmen v. d. Leben weiblich, männl. u. Kinder Actstudien versend. f. M. 5.— (Briefm.) geg. vorh. Einsd. d. Betrag. Cat. 50 Pfg. **Frau Clara Grad, Salzburg** (Oesterr.).

OSCAR KONSÉE

GRAPH KONSTANZSTALT MÜNCHEN V
 QUERSCHNITT UND VERGRÖßERUNG IN ALLEN REPRODUKTIONSARTEN
 PHOTO-LITHOGRAPHIE
 PHOTODUPLICATION



Halschneckenfelle, einget. Schwammte, „Eisbär“, modernit., präff. Zimmerrand; best. Mittel geg. kalte Nässe; dicht und Xbermattem. Größe etwa 10 cm; nobel, elegant, gebrauchsfertig, liefert in folgend. Qual.: la. ff. Salondackern, dem. seccin. Doble Doble langhaar. Ictif. überreiu oder weiß p. St. 7.50 Mk. IIa. nicht so groß und 18-Stig. (cont. sichreue) 6 Mk. IIIa. zu Verneueleie in f. w. p. 25. 4 III. 3 St. u. darü. lief. frfo. Dreierer, ub. Teechie u. Wogender; fcm. Schlierend. u. Südkäse stellen ger. **W. Heino, Kilmühle b. Schmieddingen, 2. und. Seibe.**



Kupferberg Gold.
 Sekt-Marko I. Rang in allen Weinhandlungen

Das Beste und Billigste
 Prof. W. KOCH Act- und Freilichtstudien 250 Blatt, Bildgröße 15/20 cm Einzelne Blätter 4.00 Pfg.
 I. WENDLER'S Künstlermagazin Berlin SW.

Weibliche und männliche Akt-Studien
 nach dem Leben
 Landschaftstudien, Tierstudien etc.
 Grösste Collect. der Welt. Brillante Probeblätter. 100 Mignonons und 3 Cabinets Mk. 5.—. Catalog gegen 10 Pfg. Marko.
Kunstverlag „MONACHIA“ München 11 (Postfach).



Weibliche Schönheiten 20 Vait gegen M. 1.20 Briefm. Verlag „VENUS“, Berlin 34, Friedrichsgracht 50.

Zehn Farben-
Hyazinthen
 (echte Haarlemer) als 2 weisse, 2 rote, 2 blaue, 2 gelbe, 1 rosa, 1 purpur zu Mk. 1.50 für Töpfe, zu Mk. 2.— für Gläser. — Ganz besonders empfehle meine berühmten **Namen-Hyazinthen**, als 10 St. in 10 Prachtsorten für Töpfe zu 3 Mk., für Gläser zu 4 Mk. **Namen-oder Sorten-Hyazinthen** sind die besten! — Meine, mit prächtig bunter Farben tafel geschmückte **Hyazinthen-Broschüre** lege Ordres gratis bei, sonst geg. Einsendg. v. 30 Pfg.
Friedr. Huck in Erfurt 7 S. Telegr.-Adr. Hyazinthenhuck.

„Jugend“ gezeichnet von **Julius Diez**
 36 Blatt München Preis M. 1.50
 Verlag d. Münchner „Jugend“



J. C. König & Ebbardt, Hannover.
 In unserem Verlage erschien: **Lauterburg's Illustrierter Abreisskalender pro 1901. * 7. Auflage.**
 1) **Deutsche** Ausgabe mit 365 Bildern aus Deutschlands Gauen.
 2) **Internationale** Ausgabe, 3sprachig, deutsch, französisch und englisch, mit 365 Bildern aus ganz Europa.
Preis jeder Ausgabe M. 1.50.
 Zu beziehen durch unsere Vertreter in allen grösseren Städten Deutschlands oder direct.



NESTLÉ's Kindermehl

enthält beste
Schweizermilch
Altbewährte
KINDERNAHRUNG



Deutsche Kunst und Dekoration

auf der Pariser Welt-Ausstellung 1900

Jeder Kunstfreund Künstler, Architekt, Kunst-Gewerbetreibende will eingehend informiert sein über die großen Erfolge, welche die deutsche Kunst, deutsches Kunstgewerbe und Architektur auf der Welt-Ausstellung errungen haben; er will fortlaufend über alle Neu-Schöpfungen auf dem Gebiet der Wohnungs-Ausstattung, Innen- und Außen-Architektur, des Möbelbaues, der Keramik, Kunstschlosserei, Kunstverglasung, der Teppich- und Tapeten-Industrie, des Buchdruckes etc. unterrichtet werden. Am besten erreicht er dies durch die „Deutsche Kunst und Dekoration“ in Darmstadt. Jeder Gebildete, **der fein Heim liebt** jede gebildete Dame findet in dieser Kunst-Zeitschrift 1. Ranges Rath und Anleitung zur geschmackvollen Gestaltung und Aus schmückung der Wohnräume, Möbel, Bäder, des Schmuckes, der Kleider, Nippes-Sachen, Stickereien etc. Die „Deutsche Kunst und Dekoration“ wird von Keinem unbefriedigt aus der Hand gelegt werden. Jedermann diese hochinteressante Kunst-Zeitschrift mit jährlich circa 800 Illustrationen. Sie bringt für Künstler und Kunstsinige eine Fülle des Praktischen und Verwerthbaren. Verlangen Sie zu Ihrer Information das soeben erschienene **72 Seiten starke und reich illustrierte · Oktober · Heft · der · Deutsche Kunst und Dekoration ·** zum Einzelpreis von Mark 2.00

Mit dem Oktober-Heft dieses Jahres beginnt gleichzeitig der vierte Jahrgang. Probe-Abonnement: Halbjährlich 6 Bände Mark 10.00 - im Auslande Mark 11.00. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt von dem Verlag in Darmstadt. 11.

VERLAG
**ALEX.
KOCH**
DARMSTADT

Indigoblau
Marine Molting u. Chevlot
nach Vorschrift der Kaiserl. Marine zu Anzeigen, Kinderanzeigen u. s. w. Vorschriftenässige Matrosen-Kleider-Anzeige in allen Grössen auf Lager.
Proben gratis.
Christian Voss, Kiel.
Gegründet 1858.

Photogr. Act-Modellstud.
Naturaf. weiblich, n. u. m. und Kindermod. für Maler etc. Probe mit Catalog von fr. 5.- aufw. Für Nichtcon. folgt Betrag retour.
Kunstverlag BLOCH, Wien I. Kohlmarkt 5.

Gegen Raten
MODERNE KAUFMÄNNISCHE BIBLIOTHEK:
Die besten Werke zur Ausbildung und Fortbildung des Kaufmanns
Verlegt und zu beziehen von **Dr. iur. Lucw. Hubert** Leipzig, Johannisplatz 3.

Griechische Weine
J.F. MENZER
Neckargemünd & Berlin W.
Hoflieferant S. Kgl. Hoheit des Kronprinzen v. Griechenland.

1 Kiste mit 12 Flaschen von 12 Mark ab. Bitte verlangen Sie die reich illustrierte Preisliste.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbleben bedingt bei vielen

HERREN
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wodarartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, sühme man nicht, sich über die weltbekannte, „bassens“ Bezug-Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eichlich erhaltenen Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.
PAUL GÄSSENER, Cöln a. Rh., No. 43.

Seele Charakter, Inlines erforscht aus Handschrift (12 Jahre Praxis - Prospekt gratis): **F. P. Liehe, Augsburg.**

Gratis interess. Send. geg. Rückmarke diser. 30 Pf. Eleg. Ausw. 1. 2 u. 3 M. **Kunstverlag Dessau, Hamburg 1.**

Gratis! Interessante Sendung geg. Retourmarke, ver schloss 30 Pf. Grossw Auswah: franco Brief 1 Mark. **Kunstverlag A. KAHN, Hamburg 3.**

Geg. Eins. v. Mk. 80 versende incl. Fass 50 Liter selbstgebautes weissen

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinsel, Bürsten u. stimm. Bedarfs- artikel. **Brückmann, Boysen & Weber, Eberfeld.**

Rheinwein. Friedrich Lederhos, Oberlagelheim a. Rh. Zahlr. Anerkennung treuer Kunden. Probefaschen von 25 Liter zu M. 15.- degl. Oberingelh. Rothwein M. 25.-

Notiz!
Das Titelblatt dieser Nummer ist von George Henry (Glasgow).

Originelle Entwürfe
zur Verwendung für Anzeigen passend, knauf jederzeit und erlöhnt zur Ansicht: **Ulrich Patz, Berlin-Friedenau.**

Laferme-Cigaretten !!!

Nietzscheana

Von Georg Hirth

III.)

Man hat mich angegriffen, weil ich in dem
meinen dieser Artikel Nietzsche für das Deut-
sche reklamiert habe; und man war so kindlich,
sich dabei auf sein oft geistliches Kotteitern
mit polnischer Abstammung und französischer
Bildung, sowie auf sein „Europäertum“ und
seine Mißachtung des deutschen Bildungspbil-
stifers, zu berufen. Wohin kommen wir mit
solchen Schulmeisterleien? Ich halte Goethe,
Deine, Schopenhauer und Nietzsche
nicht deshalb für „Deutsche“, weil ich glaube,
daß sie bei besserem Drill mit uns getunt und
das Arndt'sche Lied gesungen hätten, sondern
weil ich ihnen für ihr Entsein in deut-
scher Sprache, für die Vereinerung unserer
heiligen Mutter Sprache selbst ewigen
Dank schulde. Diese ist unter allen Volks-
heiligthümern das größte, älteste und un-
verletzbarste. Auf ein Wischen mehr oder
weniger Gift und Galle über unsere deutschen
Arbeitsleistungen kommt es nicht an. Ich selbst
gehöre bedingungsweise zu den Aftischwärmen,
mein altes Herz marschirt im Takt mit jedem
deutschen Regiment, auch in Gieseltanien, ja
ich halte den Mangel eines soliden politischen
Patriotismus für eine Art von geistigem De-
fekt, von Unvermögen zu kategorischer Konju-
gation und zu stahlharten, männlichen Schluß-
folgerungen. Aber so verlebenet bin ich doch
nicht, daß ich mich deshalb von der be-
geisterter Anerkennung unerbittlicher Ver-
dienste um das Deutsche abhalten ließe,
weil deren Träger so unwürdig waren, als
Juden auf die Welt zu kommen oder für
Napoleon zu schwärmen. Solche Engheits-
geiten waren vielleicht noch vor vierzig
Jahren entschuldbar, wo wir Jeden, der nicht
an eine achtunggebietende Erhebung des
deutschen Namens glauben wollte, für einen
gemachten Trottel oder Verbrecher hielten; jetzt
aber, wo Deutschland seit im Sattel sitzt, sollten
wir uns endlich dieser präbuzgerichtlichen Ge-
stimmungsensuren entschlagen!



A. Schmidhammer

Josef Willomitzer †

Da wir an Deinem Grabe trauernd standen,
Du froher Mann, die wir Dich sehr geliebt,
Da ward Dein Scherz zum ersten Mal zu Schanden,
Da halt Du uns zum ersten Mal betrübt.

Du warst ein Dichter! Magst Du's auch befreiten:
„Ich war nur Humorist! Was fällt euch ein!“
Es griff der Sturm in Deiner Seele Saiten
Und wühlte drin: sie aber klangen rein.

Du warst ein deutscher Dichter! Deine Stimme
Klang aus der besten deutschen Brust empor,
Und war Dein Herz erfüllt von Trotz und Grimme,
Zlog draus beschwingt ein Liederchwarm hervor.

Du warst im rauhen Prag ein deutscher Dichter,
So ward Dein heit'rer Sang ein Sehnsuchtschrei:
So dunkler rings die Nacht, so klarer, lichter
Sahst Du hinüber, froh und frank und frei.

Ein deutscher Dichter stirbt dem deutschen Volke!
Uns ist Dein Tod mehr als ein Dichtertod!
Uns hat der Blitz aus unbarmherziger Wolke
Das Steuer unfres Schwanken Schiffs bedroht.

So stehn wir um Dein Grab, in's Herz getroffen —
Da tönt es aus der dunklen Gruft herfür:
„Seid mut'g, Freunde! Kämpfen heißt's
und hoffen!“
Hab Dank, Du Tröster! Wir gehorchen Dir!

Prag, 7. Oktober

Hugo Salus

*) Bgl. No. 40 S. 675, No. 41 S. 694.

Kunterbunt

Den Chinareporter des „Daily Express“
Schmitts relouat und munter
Graf Walderssee mit fuzgen Prozeß
Die Hintertreppe hinunter —
Das hat gar viel wieder gut gemacht,
Was wir dem Feldmarschall veracht,
Als er aussog in China's Gewässer!
Und daß die benutzte Treppe fogar
Die Bediententreppe des Hauses war,
Das macht die Sache noch besser!

fran Natalie sprach tief betrübt:
„Tun hat sie in der Laß“ ihn,
Mein Sohn, mein herrlicher Sachja liebt
Die intrigante Maschin!“

Die Draga, der er sich vermaßt,
Zieht etwa nie erdand diesen Namen! —
O küßt er sich ein Weib gewähnt
Ans deutschem Strohensgeschlechte!“

O Königin Natalie,
Vergieh dem Paar geduldig;
Sie machen Dich ja zur Großhimmla,
Noch lang' eh' sie Dir's schloßig!

Und daß kein deutsches Prinzjeselein
Die Gattin Alexander,
Das mag für Dich betrüblich sein,
Für uns ist es was anders!

Herr Dumrath — nein, der Mann heißt wirklich so,
Nicht etwa wir erdand diesen Namen! —
Nebt in Berlin jetzt furiosissimo
Des Censors Amt am Aufspieß, wie an Dramen.

Als Landrath sagten sie Herrn Dumrath ab,
Der jetzt der neuen Sittlichkeit defensor,
So klingen Rath, wie er als Landrath gab,
Gibt er den Dichtern fürderhin als Censor!

In England, heißt es, blüht die Simonie,
Im baaren Geld verpacken sie die Pfraren;
Tun meist das Dolk, daß dies zum Himmel krieh' —
Geh, o wie fleinlich denkt Ihr doch, Ihr Narren!

Ein Mann, der zu den höchsten Würden stieg
Bei Euch, darf schadern mit des Landes Ehre,
Er hegt Euch frech in ungedrehten Krieg
Und liefert Euch die Schwerter und Gewehre!

Und diesen Räuber nennt Ihr Euren Mann
Und nimmt ihm fröhlich zu bei Euren Wahlen —
Und heuchlerischen Muthes schreibt Ihr dann,
Wenn Eure Pfaffen ihre Pfriinden zahlen.

Neck



Diplomaticher Erfolg

In China tanzt man bereits nach den
Noten der Großmächte.

Aus dem Tagebuch eines politischen Kannegießers

VI.

Von Edgar Steiger

Es klingelt am Telefon. „Sie verzeihn,“ sprach der Herr Staatssekretär und eilte ins Nebenzimmer. Ich hatte also Zeit, mich einen Augenblick umzusehen. Nur einen ganz kurzen Augenblick. Aber er genügte, um mich zu vergewissern, daß hier eigentlich nichts zu sehen war. Das letzte Mal, als ich Herrn von Bülow besuchte, sah es hier ganz wohllich aus. An den Wänden hingen einige Oelbilder, in der Ecke dort stand, von zwei Vorberühmten halb verbedet, ein griechische Herme, über dem Schreibtisch kreuzten zwei Glodenflügel ihre behänderten Ästige. Heute war all die Herrlichkeit verschwunden. Rechts und Links, vorn und hinten thürmten sich mächtige Aktenschränke bis zur Decke hinauf, und in der einzigen Nische, die frei geblieben war, eben dort wo früher die Herme gestanden hatte, erblühte ich jetzt auf misphaanemem Tisch einen großen Phonographen.

„Sie wundern sich, Doktor, nicht wahr? Schenslich, einfach schenslich!“ Graf Bülow, der eben wieder eingetreten war, lachte mit vollen Backen, während ich ein ungewöhnlich dummes Gesicht machte. „Aber was wollen Sie? Verdrißt die Politik den Charakter, so räumt Einem die Diplomatie das Logis. Die Chinesen wissen ganz genau, warum sie das so geübliche Papier erfunden haben! Sehen Sie sich nur mal diese Sündfluth von Schriftstücken an, die alle Wände überfluthet! Was meinen Sie, daß das ist? Lauter Noten zur chinesischen Frage: Anfrage und Antwort und Rückantwort und Gegenfrage u. s. w. u. i. w. Ich sage Ihnen, wenn das so weiter geht, so stehen wir in einigen Wochen vor einer Papierkrise und müssen dann nolehens volens aus Mangel an Schreibmaterial die Chinesen tüchtig verkaufen. Mir kann's recht sein!

Wissen Sie, warum eben das Telefon klingelt hat? Der italienische Gesandte theilt mir mit, daß seine Regierung Europa ebenfalls ihre Vorschläge zur Beilegung der chinesischen Wirren unterbreiten werde. Ganze 24 Paragraphen — der reine Kneipploment! Das hat grade noch gefehlt. Nun braucht nur noch Oesterreich zu kommen und uns eine Note mit 48 Paragraphen zu schicken, und wir können in Befug mit dem babylonischen Thurmbau beginnen. Wissen Sie, was der Italiener will? Die Kaiserin-Wittwe soll in eine Kaltwasserheilanstalt gebracht werden und der arme Kuang-sü Crispi oder ein italienischer Bankdirektor als Vormund kriegen.

Arropos! Auf die österreichische Note darf man gebannt sein. Vielleicht können uns die Herren aus dem reichen Schatz ihrer Erfahrungen in der Behandlung der Nationalitätenfrage in Asien behilflich sein. Zum Beispiel, was die einheitliche Commandosprache anbelangt, deren Waldersee so dringend bedarf: ob beim Apell mit „ja“ oder „oui“ oder „yes“ oder „si“ geantwortet und ob bei den Beratungen des internationalen Kriegsraths nur mit Worten oder auch mit Faustschlägeln und Bulldocheln behattirt wird. Sie sehen schon aus diesen kurzen Andeutungen, daß unter uns Europäern noch tausend Dinge zu besprechen sind, bevor wir mit der chinesischen Regierung selbst in Unterhandlung treten können. Doch Sie verzeihen! Meine Zeit ist um. Ich muß wieder einmal an den Herrn Reichskanzler schreiben.

„Seine Durchlaucht befindet sich doch wohl?“
„Das weiß ich eben nicht. Ich will mich mal auf seinen Gütern erkundigen, ob er noch am Leben ist.“

„Gestatten Excellenz noch eine Frage!“

„Gewiß. Nur heraus damit!“

„Die Leser der Jugend möchten gerne wissen, wer Ihr Lieblingschriftsteller ist.“

„Mein Lieblingschriftsteller? Unbedingt Tacitus.“

„Und welches Buch haben Sie am meisten?“

„Cicero de oratore.“

Und mit einem scheuen Blick nach dem Phonographen in der Ecke verließ Graf Bülow das Zimmer.

Mildernder Umstand

Die Berliner Censur hat auch bei den „Orientalischen Naturfängern“ im Theater Grand Hotel Alexanderplatz eingegriffen und das Melodrama von Goldsäden: „Die Opferung Isaaks“ verboten.

In dem Fall hat ja schließlich der liebe Gott auch einmal sein Veto eingelegt, — siehe *U. C. 1.* Buch *Mose*.



Paul Rieth (Paris)

Folies Bergère

„Es geht Franzosen Arm in Arm
Mit den Prussiens nun vor
Und singen ohne Bass und Horn
Im grossen Freundschaftschor:
Es soll Begeisterung uns entflammen,

Hoch! Vive l'armée
Et Waldersee!
Wir halten fest und treu zusammen,
Auch trotz Sedan —
Wer weiss, wie lang?!“



... In der Oktoberseppelchase für Inländer gingen drei Pferde, die mit guten Odds an den Start gekommen waren, beim Tribünenhinderriß kopfüber. Der sonst so farseltige Reiter Sudermann trennte sich von seinem zweijährigen „Johanniseuer“, Hartleben kam mit „Rosenmontag“ zu Fall, und Bahr mit „Wienerin“. Im folgenden „Balauer-Flachrennen“ gingen Blumenthal auf „Lex Heinze“ und Kadelburg auf „Vieux Jeu“ über die Bahn und machten ein todes Rennen. So ist das diesjährige Herbstmaring nicht sehr erfreulich verlaufen. Die genannten Pferde werden übrigens auf anderen Rennplätzen alle wieder starten ...

Wochenmarkt

(Zusatz in Nr. 40 der „Woche“:
Im Laufe dieses Quartals erscheint in unserem Verlage:
„Der Cag“, Moderne, illustrierte Zeitung
(Anfang Schertl)

Erst kam in ungeheurer Zahl
Als Anfang der Epoche
In jedes Schant- und Tranklokal
Die bitterreiche „Woche“.
Jetzt kommt bereits zum Hochgenuß
Für alle Welt als zweiter Schlag,
Der alles überbieten muß —
Der wort- und bilderreiche „Cag“.
Bald kommt gewiß auch ein Plakat
Und gibt der Mittelwelt Kunde
Von einer neuen Helbenhat:
Der bilderreichen „Stunde“;
Die Stunde zeugt des Gifers voll
Dann das Minuten-Bilderbuch ...
Wer weiß, wie das noch enden soll
Und mag — das ist der Woche Fluch!

1st.

Klassisches Zeugniß

Zur Politik der Russen

„Fort! Fort aus Peking! Keine Zeit verloren!“
(Schiller, Turandot III, 6)

Aus Narragonien

Die Münchener Canisiusgesellschaft verspricht Jedem, der 50 Exemplare von Maier von Kirr's Büchlein „Meine Komroie“ verbreitet, den päpstlichen Segen kostenlos. Da das Büchlein 50 Pfennige kostet, kommt der Segen sammt Namensdiplom pro Stück auf nur 25 Mark zu stehen! — Also das Gella- und Hydrazinchem, vor dem die Regierung unlängst so energisch gewarnt hat!

Eine Anzahl tonangebender Katholiken in Gienigh hat dem dortigen Theaterdirektor geschrieben: „Da Sie mit Vorliebe die Wildenbruch'schen Stücke auführen, werden Sie wohl diesmal erfahren, daß Sie nur dadurch ihre Einnahmen schmälern, weil diese Stücke nur darauf hinabgehen, den Katholicismus öffentlich an einem unpassenden Orte herabzusetzen. Son einer weiteren Aufführung oder gänzlichen Unterlassung wird es natürlich abhängen, ob die hiesigen Katholiken den Theaterbesuch für die ganze Saison meiden werden.“ Was bleibt dem Theaterdirektor von Gienigh übrig? Er muß halt jetzt gut katholische Sachen von Blumenthal, L'Arronge, Jakob Woffemann, Felix Philippini und Doktor Klafen auführen!

In einem eben erschienenen Werke „Der Teufel im Lichte der Glaubensquellen“ weist der

Jesuitenpater Martin Hagen auf eine sichere Manier hin, wie ein Vespesser den Teufel los werden kann: „Die Anwendung eines überreichen Gegenstandes ist für die Demütigung des dämonischen Stotzes sehr geeignet. Wie die Wohlgerüche des göttlichen Räucherwerkes zum Throne Gottes aufsteigen, so find die süßen Gerüche von angestrichter Fischleber für die Vertreibung des Dämons das entsprechende Mittel. Er (der Teufel) wird als Ungeziefer angehen und dementsprechend vertrieben, wie man Ungeziefer vertreibt.“ — Wenn man keine Fischleber hat, thut's wohl auch einfaßes Infantenpulver? Oder eine italienische Cavour-Cigare? Oder ein Bissl denaturirter Spiritus? — Und da sagt man noch, daß eine speziell echte jesuitische Wissenschaft nicht zu fruchtbarren Ergebnissen führe.

Im deutschen Voten hat man den Geistlichen, die als Vortände deutsch-katholischer Vereine die Gründung eines Provinzialverbandes solcher Vereine antreiben, bedeutet, daß der „Vorstand dieses Verbandes“ sogar erkmunizirt werden könne! — Endlich wird ja doch dadurch dieses Verbanbes in unsrer religiösen Verhältnisse kommen, daß gleich ganz Deutschland en bloc erkmunizirt wird! Der verurtheilte Germanenraße muß die Himmelstürhe energisch vor der Rale zugeschlagen werden.

Chiron.



Wenn Ihr so recht krakehlig seid,
Erfüllt mich das mit Seligkeit.



Es wird der feige Doppelmord
Doch schwer dem grossen Moppel dort.